



Kriegsunterhaltungsbeilage der „Saale-Zeitung“.



Nummer 36.

Sonntag, den 9. September 1917.

Erscheint wöchentlich.

„Die kleine Warte“.

Von Robert Schür.

(Nachdruck verboten.)

Wir deutschen „Barbaren“ sind doch ein sonderbares Volk. Wir vereinen nämlich alle die uns von unseren Feinden nachgelagerten schädlichen Eigenschaften in gegenseitiger Förmung in unseren Innern. Gerade bei uns Feldjägern haben sich durch den Rückmarsch der Belegung riesigen feindlichen Gebietes mancherlei liebdeutsche Gewohnheiten in Feindesland übertragen.

Besonders der deutsche Familieninn und die Kinderliebe betätigen sich in den besetzten Gebieten in ansehnlicher Weise. Wenn man beispielsweise miterlebt, wie unsere Soldaten die kleinen Wäbels und Lungen unserer Feinde töten und verhäßeln, dann würden die Mädchen von den Grausamkeiten deutscher Truppen an wachsenden Kindern und Frauen begangen, geradezu niederstürmend für das kulturelle Renommee unserer Feinde.

Ist da in einem kleinen französischen Dorf unter vielen, großenteils armen Kindern ein allerliebster dreijähriger Fräulein, der die „kleine Warte“ genannt wird und sich die Jungenschaft aller im Etage erobert hat. Reiches, hellblondes Haar umrahmt das süßliche Gesichtchen, auf dem zwei rote Apfelsien als Wangen prangen. Die großen, dunklen Augen gucken intelligent in die Welt und beobachten alle Vorgänge mit lebhaftem Interesse. Fräulein Kamerad hat die Warte bei dem obersten Stockwerke Kaminraum belegt und das Kind führt ihn nun für ihren Vornamen. Selbst zu Hause will es nur so benannt werden und die Mutter mußte sich wohl oder übel damit abfinden, denn der kleine Kamerad hört nur noch auf „kleine Warte“. Den ganzen Tag über sieht die Kleine bei den Soldaten, sie kennt jeden einzelnen, vom Disziplinanten und den hübschen Offizieren bis zu den Posten draußen vor den Dorfzäunungen, mit Vornamen und verwendet sie die Personen. Sie schmachtet überall, wo es etwas Besonderes gibt, hergeht mit der Waage aus der Heimat erwecken bei ihr große Freude — weiß sie doch ganz genau, daß sie bei jedem Besuch aus so einem Liebespatet einem Bissen obliegt. Wenn sie besonders gut gelaunt ist, singt sie uns französische Kirchenlieder vor, auch lateinische Kirchengebete liest sie uns mit großer Geschicklichkeit.

Auch deutsch zu sprechen gibt sie sich die rechtliche Mühe. Allerdings sind es nur einige Begrüßungsworte und kleine Sätze, die sich im täglichen Leben der Soldaten oft wiederholen. Ganz besonders eigentümlich und komisch wirkt es da manchmal, wenn ein noch fremder Kamerad zu ihrer Mutter kommt, die uns die Waage insandt hält, mit seinen paar französischen Worten nicht nur „bon jour“ herausbringt und dann vom Kaminfeuer her, wo sich unsere „kleine Warte“ nieder gelassen hat, ein herrliches „Grüß Gott“ zu hören bekommt. Beim Abschied sagt er selbstverständlich „au revoir“, während die Kleine ihm fröhlich „Auf Wiedersehen!“ zuruft.

Es gibt überhaupt oft komische Szenen. Während die Einwohner, jung und alt, sich die rechtliche Mühe geben, uns Soldaten die durch deutsche Leute verständlich zu machen, versuchen die „Gesetzten“, womöglich mit Hilfe eines Lehnwörterbuches, das gleiche. Und so ersehen beide das Gegenteil. Die Waage des Deutschen hat hier sogar schon so große Fortschritte gemacht, daß in der benachbarten Stadt die Kinder sich mit viel Vergnügen mit unseren Krampzügen unterhalten und ihm zu Ehren manches deutsche Viehlein singen.

Den besucht mich wieder die kleine Warte, betrachtet aufmerksam meine Schreiberei und schreit ungeduldig auf einen offenen Karton, in dem Makronen aus der Heimat liegen. Natürlich bekommt sie ein Scherzstück, denn als ich ihr mal nachschauler nicht geben wollte, erklärte sie mir: „Du bist verrückt, mein Kamerad! Und das kann ich mit doch schließlich nicht noch einmal sagen lassen.“

Der Künstler braucht das.

Von Alfred Polgar, Wien.

(Nachdruck verboten.)

Der Doktor Bringelmann hatte im „Städtischen Anzeiger“ eine Novelle veröffentlicht.

In den Morgenstunden des Tages, an dem die Novelle im Blatt stand, erschien Bringelmann bei einem Friseur und ließ sich die Haare tuften. „Jemlich kurz“ sagte er, „und vor allem rückwärts an den Schläfen.“

Der Gehilfe lächelte lakonisch: „Berstehe . . . egalisieren.“

Doktor Bringelmann nahm den „Städtischen Anzeiger“ vom Regal, schlopfte in den Friseurmantel und las, während die Haare sein Haupt umsperrte, die Novelle. Ueber ihre humorvollen Wendungen mußte er oft so herzlich lachen, daß die Schere in seinem Haar aus dem Takt kam.

Der Gehilfe schaute über die Schulter des Klienten in das Zeitungsbüchlein. Er las den Namen Bringelmann und sagte: „So was Schönes vom Herrn Doktor ist heute in der Zeitung!“

Ob der haarflehende Bringelmanns Dichtung wirklich zur Kenntnis genommen oder nur auf gut Glück dem Stammgast etwas Schmeichliches hätte sagen wollen, bleibt unauferklärt. Herr Bringelmann war jedenfalls unangenehm berührt von dem Lob aus Friseurgehäusen. Er ruckelte unwillig, Gespräche während, mit der Zeitung und sagte: „Etwas Del ins Haar.“

Der Gehilfe verstand, schwieg und schaltete.

Dr. Bringelmann ging ins Amt. Die Kollegen lachten schon an ihren Tischen. „Guten Tag, Bringelmann“, sagten sie, beugten sich über ihre Arbeit und ließen die Köpfe lauten.

Dr. Bringelmann setzte sich auf seinen Drehsitz, zündete eine Zigarette an und wartete. Es kam aber nach dem Gruß nichts weiter aus dem Munde der Kollegen.

„Ein langweiliges Blatt, dieser „Städtische Anzeiger“,“ sagte Dr. Bringelmann und zog das gefaltete Exemplar aus der Rocktasche.

Der erste Strazsiff meinte: „Heute steht aber etwas sehr Lustiges drin.“

Bringelmann ließ ein gleichgültig-gebendes „Sooo?“ vernehmen.

„Ja“, sagte der Strazsiff, „etwas wirklich Lustiges. In „Gerichtsfall“. Des von dem Heiratsschwindler. Zu komisch!“

Und dann wurde nicht weiter von „Städtischen Anzeiger“ gesprochen.

In der Trafik, wo Bringelmann seine Zigarren kaufte, stand der Apotheker und las das Blatt. Bringelmann grüßte, der Apotheker dankte und las weiter. Er hielt auf der ersten Seite unten, dort wo die Novelle stand. Bringelmann deutete lächelnd die Auswahl seiner Zigarre. Er schlopfte sie dann langsam und sorgfältig ab und hielt sie eine Weile ins Flämmchen, ehe er sie zwischen die Lippen klemmte. Hierauf beach er mit Interesse die verstaubten Ankersticker, die dort seit Jahren in den Spalten einer frohenen Monatskarte gärten.

Der Apotheker war mit der Lektüre zu Ende. Er faltete die Zeitung zusammen und legte sie wieder auf den Abendstisch. „Guten Tag, Herr Doktor“, sagte er, „eine schöne Empfehlung an die Frau Gemahlin.“ Und ging.

Die Frau Gemahlin empfing den Besuch unzufrieden. Es war eine letzte Stunde nach Mittagessen und der Braten im Herde schon fast verpufft. Nach dem gemühtlichen Diner legte sie sich allseitig im Nebenzimmer auf die Ottomane. Bringelmann gab ihr die Zeitung, deutete auf seine literarische Arbeit, sagte: „Da!“ und ließ die Gattin allein.

Nach fünf Minuten lag er durchs Schlüsselloch. Die Zeitung lag auf dem Boden und Frau Bringelmann schlief.

Im Koffertisch lagen sie schon bei den Karten. „Serous, Bringelmann!“ Er rückte einen Stuhl zu den Frauen und als die erste kleine Pause im Spiel eintrat, sagte er sich ein Herz und fragte: „Wer hat heute meine Novelle im „Städtischen Anzeiger“ gelesen?“ „Ja!“ erwiderte der Finanzoberkommisär, nahm seine Karten und kündete einen Solo Ultimo an.

Mein Elternhaus.

Du findest leicht dich aus.
Ein altes, strohgedecktes Haus.
Sechs Koppeln stehen davor in stolzer Front.
Vom hohen Himmel überlombt.
Ein Bachlein plaudert uns Gemüter nicht;
Darüber hängt ein Birnbäum, altersmild.

Und altersmild! und grau
Die heiligeliebte, wackre Frau,
Wein Mütterchen, lieb sorgend nach wie vor.
Bier Neden treten unterz Or
Und bilden reuevoll und silbergrünigt
Auf einen Windspog, der sich an sie schmiegt.

Du hast sie durchgesehen
Und findest, daß schon manches fehlt:
Hier liebe Seelen zeigen zeitig aus,
Hat jede nun ihr eigenes Haus.
Der Hirte lenkte grüdwärts seinen Schritt,
Und drei der kleinen Herde gingen mit.

M. Kaffau.

„Ich auch!“ sagte der pensionierte Statthaltsbeirat. „Kontra. Sowohl dem Solo wie dem Ultimo.“ „Kontra!“ schrie der Finanzoberkommisär, und pfeifferte den Tarot-Spieler auf den Tisch.

Bringelmann war viel zu stolz, als daß er bei der nächsten Spielpause nochmals auf die Novelle zu sprechen gekommen wäre.

Er ging in die Redaktion des „Städtischen Anzeigers“, geradeaus zum Chef und fragte ihn ohne Umschweife, wie ihm die Novelle in der heutigen Nummer gefallen hätte.

„In den literarischen Zeit, lieber Doktor Bringelmann, kimmere ich mich nicht, den überlasse ich ganz dem Redakteur Sonnenheim.“

Sonnenheim sah mit seinen anderen Kollegen in einem schmalen Kabinettchen. Der Laborsdampf stand wie eine Mauer.

„Holla, Doktor Bringelmann!“ rief Sonnenheim. „Sie hab' ich mir hergesehen. Sie sind ein Mensch von Geschmack. Sie verstehen was Geschickliches zu würdigen. Wie hat sie Ihnen gefallen . . .“

„Mir?“ Bringelmann lächelte verlegen und geschmeichelt. „Ich kann doch kaum darüber urteilen.“

„Keine Ausreden, bitte! Sagen Sie's den Herren da. Kann man über moderne Wälle Feineres sagen, wie ich heut' in meiner Colosse?“

Bringelmann hustete ein Loch in die Mauer von Laborsdampf. Dann sagte er erbittert: „Ich habe den Artikel nicht gelesen.“

Sonnenheim schaute zu ihm. „Nun, das nenne ich ja Interesse für das Blatt, in den Sie selbst Mitarbeiter sind! . . . Guten Abend, Herr Doktor Bringelmann!“ „Guten Abend, Herr Sonnenheim!“

Bringelmann stand vor seiner Wohnungstür. Die Rathausuhr schlug dreierlei sieben. Definierte er jetzt, dann war der Tag beschlossen, und morgen . . . wo wird morgen das heute sein? Tief unten in der Morgenluft . . . Aus Zeitungen vom Tag vorher mocht man Titelpapier.

Er krieg die Treppe wieder hinunter und machte einen Spaziergang durch die Straßen, die sich schon zur Nachtzeit anfühlten. Unbekannt stand grau und die in seiner Seele wie die Laborsdampfer in Sonnenheim's Kabinett. Trodenheit quälte sein Herz . . . Hier und da hatten die Gehäufte die Rolläden schon halb heruntergezogen, wie müde Augenlider, die nach ein Weilehen gegen den Schlaf antämpfen.

Ein paar Häuser weiter vom Bringelmann glänzte ein Licht aus einem Schaulenfer. Es zog ihn mächtig an. „Wie die Mäde zur Flamme“ . . . dachte er leistungswelie.

Das Licht kam aus dem Friseurladen.

Im Laden sah der Gehilfe hinter dem Kassastisch und schrie etwas in ein Büchlein. Der „Städtische Anzeiger“ schlief am Abendstisch, wie manne Flügeln hingen seine Blätter aus dem leeren Rahmen.

Eine höhere Macht legte Bringelmanns Hand auf die Kante. Der Gehilfe blinnte verunndert auf. „Sie haben mir heute morgen die Haare zu wenig gestuft. Sie sind noch zu lang“, legte Doktor Bringelmann.

„Wer Herr Doktor, taum ein Rentmeister!“

„Zu lang, lege ich!“

„Dann geht's nur ganz Fieste.“

„So?“ „Schön! Also Fieste.“

Doktor Bringelmann nahm den „Städtischen Anzeiger“ vom Regal, der Friseurmeister schaute auf seine Schultern her nieder, und die Haarstreichmaschine nagte seinen Schädel leer.

Der Gehilfe war schon abendlich-müde. Bringelmann lächelte leicht über die Novelle und landte lauernde Blicke ins Spiegelglas.

„Jemlich, jomast!“ sagte er plötzlich, wie in lautem Selbstgespräch. Und dann: „Hin, hin, hin.“ Aber der Gehilfe redete kein Wort.

Da wurde Dr. Bringelmann klein und arm wie im Märchen. Seine Ecce schloß die Augen zu und sprang topfüber in die Frage: „Haben Sie . . . das da . . . von mir . . . gelesen?“

Der Gehilfe war schon abendlich-müde. Er schloß den Mund zum Erschrecken, nicht denn aber nur. „Die Maschine pausierte einen Augenblick, die Hand, die sie hielt, stützte sich mit leiserem Druck auf Doktor Bringelmanns Haupt und der zur Rede geöffnete Mund klopfte zu einem Sägen auseinander.“

Dr. Bringelmann sah die belegte Junge im Spiegelglas.

„Weiter . . . Ich habe keine Zeit!“ schrie er wütend, und der „Städtische Anzeiger“ flog auf den nächsten Stuhl . . .

Bringelmann ging den Hut in der Hand, nach Hause. Er ließ die Sommerbedenke über sein geschorenes Haupt gleiten. Vor den offenen Kellerfenstern der Zeitungsbrederei stand der Doktor ein Weilehen stehen. Dort unten ratterte die Maschine und but aus Papier und Schwärze eine neue Nummer des „Städtischen Anzeigers“.

Und mit jeder Drehung des Rades flog es wie ein eifriger Hauch über Bringelmanns tauben Schädel und sein kindliches Herz.

Der Triumph der Ceres.

Sitzge von Lother Brenkendorff.

(Nachdruck verboten.)

Seit der pensionierte Rechnungsrat Anselm Büttnar nach einer aus Ueberernährung entspringenden schweren Erkrankung sich und die Seinen zu einer streng vegetarischen Lebensweise befehrt hatte, war er in der Weltzählung seiner Bekannten und Stammisfreunde allgemach um ein Beträchtliches gesunken. Es fohndert sich eben niemand ungetraut vor dem großen Haufen ab, am wenigsten, wenn es sich bei solcher Eigenbrödel um so ernsthafte und wichtige Dinge wie das Essen und Trinken handelt. Daß Anselm Büttnar die feinsten Lederbüsten, wie Schweinswurst und Kalbsbarg, mit Gebreden des Abichses verknüpfte, konnte freilich nur das Mittel der anderen werden. Seine kleine Limonade inmitten der schäumenden Maßkrüge aber wirkte geradezu argersitzend. Der Anblick eines so unnatürlichen Getränkes mordet die Stimmung, erkärten die hierherföhen Zecher der Tafelrunde, man sieht sich unwillkürlich immer nach dem dazu gehörigen alten Weibe um. Und so ungewöhnlich hatte sich schließlich die Entzünung kundgegeben, daß der Herr Rat auf ein weiteres Ertrinken am Stammtische ganz verzichtet hatte. Manche vermeintlich für die Ereignist gefügte Freundschaft war darüber in die Brüche gegangen.

Aber das waren nicht die einzigen Folgen der Abkehr von Fleisch, Alkohol und narzotischen Genussmitteln geblieben. Auch Frau Amalie Büttnar und ihr liebliches achtzehnjähriges Töchterchen Gertrud hatten scheinbar erfahren müssen, was ein Bruch mit begünstigter Sitte bedeutet. Als sie die Teilnehmerinnen ihres allgemach Mitmoos-Kränzchens zum ersten Mal mit Melastoffe bewirkte, ging ein Gemurmel unwilligen Ertaunens um den Tisch. Die sonst so geschäftigen Jungen schienen all ihre Beweglichkeit einbüßt zu haben und selbst eine von der Frau Obergepfögterin Niels mitgebrachte wundervolle Ständelgedichte stellte die gute Laune nicht wieder her. Am nächsten Mittwoch entschuldigte sich die Hälfte der Damen mit dringlicher Vereinbarung, und am übernächsten kam überhaupt keine mehr.

Das waren Abwehliche des Schicksals, ein neues Martyrium, über das das Bewußtsein, für eine gute Sache zu leiden, am Ende noch hätte hinwegsetzen können. Schlimmer aber war es, daß um was unveränderlichen Charakter der gebotenen Gastsfreundschaft milten nach und nach auch die jungen Herren ausblieben, deren Sinner sich in ihren Schwägerinnen stillen Kössen eines Tages auf einmal all's Gebenliebe, ihnen den Aufenthalt im Büttnar über Hals ansetzen zu machen. Frau Amalie verdonnert ihre Liebeswürdigkeit, prächtigen Gertrud über die die kleinen Abendgesellschaften, die schönen Klavierstunden und die feinen Abendessen, wie der Herr Rat wurde nicht müde, sein Gedächtnis nach den unvollkommenen Andenoten zu durchforsten. Nur das eine brachte er nicht übers Herz, seine Gäste mit gesundheitsgefährlichen Speisen und Getränken zu beglücken. Auf der Tafel re-



schönen die schärfen Gemüthe, das letzte Obst und der wichtigste Erberbtheil. Frau Amalie erwiderte sich geradezu als ein Genie in der Erfindung köstlicher Weine, Braten und Wein aber übte eben so schmerzlos bekannt wie Zigaretten und Zigarren. Und mit ihrer Betrübnis mußte die Dame des Hauses erkennen, daß weder ihre außerordentlichen Bemühungen noch Fräuleins Gertruds unbestreitbarer Beliebtheit die Ansehlichkeit dieser schändlichen Reimittel zu erleichtern vermochten. Die herbstlichen jungen Herren mochten sich immer leiser, und gerade diejenigen, auf denen Frau Amalians Augen mit hoffnungsvollem Wohlwollen geruht hatten, heiratheten rasch nach einander in fleischessende Familien hinein. Die armen Vegetarier kamen sich fast wie geachtet vor. Eine Atmosphäre der Vereinigung breitete sich um sie her. Und die zweifellosen gesundheitlichen Vorteile der veränderten Ernährung wurden beinahe aufgewogen durch die Schädlichkeit des Alkohols über den Spott und die Geringschätzung, die man aus gelegentlichen Bemerkungen ebensolcher Freunde herauszuhören glaubte.

Dann kam der Krieg mit seinen erst fast unmerklich einsetzenden, aber immer empfindlicher fühlbar werdenden Einschränkungen. Die alten Stammesfreunde, soweit sie in der Heimat geblieben waren, sammelten fieberhaft geschäftlich in ihre Scheuern. Und wenn der Herr Rat einem begnadeten, der Schwelger unter der Last seiner sorgfältig beschützten Söhne, Speiseisen und Salaminiviertel feuchte, das es wohl zuweilen vor, daß der von der aufregenden Jagd ermüdete Herr bemerkte:

„Nest möcht man auch Gemüthesser schon beinahe beneiden. Ist es denn wirklich möglich, bei dem Gras- und Kräuterritter zu leben?“

Worauf Amalie Bittner im Bewußtsein seiner eigen- geborenen Gesundheit dann zunächst nur ein geringfügiges Aufschauen that, eine kleine Verklärung, die ihrem Herzen sehr wohl tat.

Die Herr der Fleischarten begann; auch die gemäßigten Gaumen-Vorläufer schloßen allmählich zusammen. Da geschah das Merkwürdige, daß nach und nach dieser oder jener unter genommene Freund wieder den Weg in die Bittnerische Wohnung fand. Unter allerlei Vorwänden stellten sie sich ein, aber immer überströmend von Herzlichkeit und liebevoller Gesinnung. Genöthigt erst ganz gegen den Schluß des Besuchs im erfolgte die beifällige Frage, was der liebe Amalie denn eigentlich mit den überflüssigen Fleischarten anfangen für die als überaus gesunder Vegetarier doch keine Verwendung habe. Kam dann die wahrheitsgemäße Antwort, daß er sie an die Verteilungsstelle zurückzugeben habe, so mochte der reumütig Wiederkehrer mit sanfterm Vorwurf an die alte, erprobte Freundschaft und sprach die zuverlässige Hoffnung aus, daß man die Karten bei der nächsten Ausgabe ihm, dem schwer Bekümmerten, aufnehmen lassen werde. Demnach alle kamen sie, die den Rechnungsbuch bei zufälligen Begegnungen dann noch flüchtig geglättet hatten. Und daß sie vergeblich waren, schreite sie nicht ab. Denn einmal hofften sie doch, Amalie Bittners Herz und seinen harten Nachsichtswort zu erreichen. Die zuvor war der Herr Rat so unerschrocken und unworben gewesen wie jetzt.

Auf die Männer folgten die Damen des Mittwochsrings. Sie schwelgten in Entzücken, wenn Frau Amalie ihnen eine Tasse ihres Maßvolles vorsetzte, den in der ganzen Stadt niemand so vorzüglich zu kosten verstand wie sie, und der den feinsten Wohlstand und Wohlgeschmack weit übertraf. Der eigentliche Trost ihres Frühlings aber war die Geltung eines Rezeptes für Gemüse- und Mehlbeisen, in deren Verfertigung die erfahrenen Meisterin der vegetarischen Küche ihnen natürlich nicht überlegen war. Daß ihre mittelbare Bekanntschaft niemals zu so hohen Ehren gelangen könnten, hätte Frau Amalie sich wohl nicht träumen lassen. Man küßte geradezu um ihre Güfte, wenn man nicht mehr wollte, so man mit Grauen, Habsucht und Wüsten ansetzen sollte, und wenn sie rüchsig genossen wäre, hätte sie gar manche von denen, die ihr vor dem Kriege hochmüthig den Rücken gefehrt hatten, jetzt auf die Knie zwingen können.

Das Ueberreichliche aber war, daß auch die jungen Herren, teils im selbsten Glauben, sich wieder meldeten. Wenn man ihnen Versicherungen glaubte schenken durfte, daß es mit einem Male auf der ganzen weiten Welt nichts Fleischlicheres, Arogeres, Reineres als Fräulein Gertrud. Und es konnte nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, daß sie sich jeden Tag hätte verloben können, wenn der Herr Rat seinem künftigen Schwager ein gemüthlicher als Vorrecht auf die Küchlein seine Fleischarten überlassen hätte. Aber ob sich die Kriegsunglücklichen nicht nach Fräulein Gertruds Besinnung waren, ob Amalie Bittners haarschneidender Gesinnung unbeständig blieb oder ob es irgend eine andere Ursache hatte, jedochlich schwächten die Besucher umsonst, sowohl nach der Huld der Angebeteten wie nach ihren Fleischarten. Fräulein Gertrud gab ihnen vielmehr recht deutlich zu verstehen, daß sie recht gut wisse, wo der eigentliche Sitz ihrer zärtlichen Empfindungen zu suchen sei. Und zur Enttäuschung hatten sie den Spott.

Einen allerdings verpöbelte sie nicht. Das war der mit einem feinen Arm aus dem Felde zurückgekehrte Professor Seniusus — auch einer der Ackerkultivator von ebenen, und der einzige, um den sie damals im beschriebenen Rahmen eine solche Liebe gewirkt hatte. Er war ein wohlhabender und verdienstlicher junger Mann, so etwas wie ein Nebenbuhler, der die weiblichen Gemüthe nicht gering schätzte, und den darum gleich den andern der Gemüthlichen aus dem Bittnerischen Hause verschickt hatte. Nun aber, nach dem es monatlang an den Speisezetteln der Gastfamilien und an die mageren Portionen der städtischen Restaurants gewöhnt worden war, sah er bei seinem ersten, schmerzhaften Besuche mit wüthendem Verdrüß Amalie an Frau Amalians fleischlicher Tafel. Von der Perleuppe bis zu den knurrenden Hunderäuten des Nachschickes dürrte ihn jedes Gerichte eine Ambrosia. Und er sah sich endlich erst jetzt, wie rüchsig und appetitlich Fräulein Gertrud bei ihrer vegetarischen Kost entzückt hatte. Er forderte die Einladung zum Wiederkommen geradezu heraus, und bei ihm war es jedenfalls sicher, daß er nicht wegen der Fleischarten kam. Ihm war's an der vegetarischen Küche, wie sie hier gegolten wurde, vollst. genug. Frau Amalie strahlte,

wenn sie ihn essen ließ, und fast schon erlösbare Hoffnungen erlebte eine bequämlige Aufregung in ihrem Herzen.

Diesmal wurden sie nicht gestraft. Nach einem Sonntagessen mit mächtigem holzigen Frühlingsgemüse, wobei fast positiven Salaten und einer in ähnlicher Vollendung nie erlebten Graupenspeise, stellte der Professor an Fräulein Gertrud auf Ehre und Gewissen die Frage, ob sie das alles wirklich, wie ihre Mutter behauptet, ganz allein gekocht habe. Und als sie eröndend bejahte, mit einem Augenaufschlag, der ihm noch viel schmerzlicher, als fulminante Gemüthe verhielt, schloß er sie voll leidenschaftlichen Ungemüths in seinen verdorrten Armen.

Gertrud, die überredete Götin des grünen Gemüthes, hatte auf der ganzen Linie gefehlt.

Papiermangel.

Eine zeitgemäße Geschichte von Herbert Edenberg.

(Nachdruck verboten.)

In einem Rinnstein Beckens begegneten einander vor kurzem ein Felsen Papier und ein Stück Kohle. Sie lagen einige Zeit zusammen, viel länger jedenfalls als ihresgleichen es bei der früheren Kenntnis der Hauptrolle gewohnt war. Und begannen schließlich so lauter Klagen sich zu unterhalten:

„Haben Sie gehört?“ rief das reißende Papier an: „Wir jongen an im Wert zu steigen bei diesen törichtigen Menschen. Ich hab's es immer gewußt: Man muß sich nur rar machen, um etwas zu gelten. Früher, als ich noch in Masse zu haben war, brachte mir dies Menschenpaar nicht die mindeste Achtung entgegen. Ständig wurde mir meine niedrige Herkunft vorgehalten: „Aus Lumpen bist du gemacht, von Lumpen wirst du hergestellt und zu Lumpen laßt du wieder werden“, hieß einer ihrer sogenannten Geschäfte über mich.“

„Stimmt! Besonders der mittlere Satz!“ brummte die Kohle. Auch sie gehörte gern zu den ungründlichen Elementen.

„Die Deutschen hätten sich eigentlich diese Geringschätzung des Papiers in den letzten drei Jahren angewöhnen können“, ratiionierte der Felsen weiter. „Sie haben doch wahrhaftig während des Krieges die Macht des Papiers, das mit Beschimpfungen gegen sie bedrückt war, zur Genüge kennen gelernt. Als Siege die sie gewonnen haben, sind ihnen auf diesem Boden mehr selber verloren gegangen. Aber wir haben uns eben nicht selten genug gemacht in Deutschland, das vor dem Kriege von allen Bässen der Erde am meisten Papier hergestellt und verbraucht hat. Das ist das alte Bild, das ich oft genug bei dieser Massenfabrikation gefahren habe und nur heruntergelommen nach im Rinnstein ankommen muß. Es konnte nichts Gutes daraus werden, wenn man sich so gemein macht.“

„Um Sie sich man nicht so!“ riefte das Stück Kohle. „Sie sind zu entbehren, Sie weniger als Strohhalm. Aber was bin ich!“

„Jungen Sie auch noch an, über mich zu spötteln“, knurrte der Felsen und spielte den Entzückten. „Ueberlassen Sie das gefälligst jenen Götterkinder, die erst Ehrfurcht vor einem bekommen, wenn man ihnen auszugehen droht. Hat man vor irgendeinem Wesen einen geringeren Respekt als vor dem Papier? Beachten Sie nur einmal, wie wenig dies Menschenpaar einer Zeitung achtet, die sie sich geradezu selbst gekauft haben. Sehen Sie nur auf das, was ihn besonders reizt. Es gibt Börsen, die überhaupt nicht verstehen, warum es ein Feuilleton in einer Zeitung geben muß, und wie man es etwas lesen will. Während es andererseits einen Koffeinkonsumierten niemals einfallen wird, einen Blick über den Strich in der Zeitung zu werfen. Was diese hochmüthigen Kreaturen nicht berührt, das ist ihnen Ant. Und hernach, wenn sie uns gelächeln haben, schmeißen sie uns gleichgültig fort oder werfen sie uns listlos in Felsen, wie man.“

„Ihnen nicht schon aufgefallen, wie wenig Achtung diese menschlichen Wesen jetzt häufig vor einem Buch verpirken? In den alten, guten Zeiten, damals, als die Welt noch in den Antumbeln lag, da wurde jedes Buch fast wie ein Heiligthum betrachtet. Aber heutzutage hat man sich angewöhnt, mit Büchern so gleichgültig umzugehen, wie mit Straßendämonen. Was willst du, das faßt du, das halt du. Ganz würdich, als ob ein Buch nichts wäre. Von den Bildern, die man zu Hunderttausenden heute auf uns drückt, will ich gar nicht reden. Es ist zu ärgerlich, wie megewerend man sie behandelt. Selbst die Kinder haben keinen Respekt mehr vor ihnen, beidigen sie nur ganz flüchtig nach und oberflächlich und wissen nicht, daß einst ihre Vorfahren zu Bildwerken pilgernden, und daß noch vor kurzem Bildbücher wie Kostbarkeiten vererbt wurden.“

Aber wir werden uns rächen, wir Papier!“ rief der Felsen aufgeregt fort und schloß sich in einen Windstoß, der über den Rinnstein hinweg, so sehr, wie er es nur vermochte, den diesen Menschen jetzt bewies, daß das Papier die Grundlage ihres ganzen geistigen Lebens ist.“

„Achte Grundlage“, bemerkte das Stück Kohle und lachte sich köpfe über die Anstrengungen, die der Felsen machen mußte, um nicht von dem Winde in den Abfluss getrieben zu werden. „Jawohl, Grundlage“ beteuerte der Felsen, herumgewirbelt, und bekam mit dem Wehen Nerven vor Erregung. „Das Papier ist der materielle Boden für die ganze geistige Entwicklung der Menschheit. Sein Bestand allein verleiht den heutigen Staat und seine Anstalten, seine Blindnisse wie seine Feindschaften. Ohne das Papier ist der Verkehr unterbrochen, sind die Geister verarmt, ist die menschliche Gesellschaft nur ein wirrer Haufen. Das Papier verbindet Tausende zu einer Meinung. Es vermittelt die Gedanken über die Jahrtausende und über die Erdteile hinweg.“

In diesem Augenblick kamen ein paar Bürger des Weges gegangen. Sie vernahmten sich eine Weile, dem Kampf des Papiermenschen mit dem Wind aus. „Haben Sie gehört, daß das Papier so knapp werden soll, Berteberg?“ meinte der eine.

„Det macht nichts, Kaufwähler! Dann haben die Dichtlinge weniger zu beschimpfen!“ entgegnete der andere lachend. „Was sagen Sie zu diesen Ihren geistigen Hefterscheffern?“ höhnte das Stück Kohle, während die Schritte der beiden verhallten.

„Die furchtlichsten Ermordungen des Durchschnittsbürgers!“ meinte sich der Felsen mit lechtem Aton. „Das sind gute Bürger, bleibende unerschöpfbare Quelle der Menschheit, in Gefahr kommen, ausgezehrt, nicht mehr in Umlauf zu sein, das bedeuten jene gemüthlichen Geister nicht. Doch das Leben der hochstehenden Welt in seinen Ein- und Ausweisen stöden würde, wenn es an Papier mangelte, daß der schnellste Austausch der Ideen und Empfindungen, an dem sich die Gegenwart ergötzt, dann ermöhten und erlöschten müßte, daß die ganze Menschheit wieder ein anderes, älteres Geistes Zeitalter, und die unvollständige Denkweise der heutigen Menschen, dies Jenseits mit den Vorgängern, auf das sie so stolz sind, verfallen müßte, ohne mich, das Papier, das machen sich diese beiden Keinen Gehörne demselbenig klar wie Sie — Ein Materialist, Sie!“

„Die hat's nötig gehabt, sich anzustellen, diese leichte Person!“ höhnte das Stück Kohle hinter dem Felsen Papier her, der von dem Wind endgültig in die Senke getrieben worden war. Sie blieb Herr der Situation, die Kohle, die diesem Element, das unserer ganzen Zeit ihr Gepräge gibt.

Bunte Zeitung.

Aus dem Lande der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit.

Im alten Indien, so lesen wir im Pariser „Rabical“, waren die Individuen durch Kasten voneinander getrennt, im Ausland Peters des Großen durch den Tschin im römischen Frankreich durch das Aelzpräbikat „von“. Im republikanischen Frankreich sind die Bürger nach Einkunftsstufen eingeteilt, die ebenso stark sind wie die Stufenleiter über die Tschin.

Sonntag besand ich mich in einem jener kleinen häßlichen überfüllten Züge, die theoretisch die Verbindung zwischen der Vorstadt und Paris bilden sollen. Die dritte Klasse war überfüllt. So stieg ich in die erste ein. Im Abteil sah bereits ein General mit seiner Generalin und einem Hund, der sich auf dem Posten breit machte. Altemos stieg ein Reisender ein, ein zweiter, ein dritter. Und das Abteil wäre voll gewesen, wenn nicht das Hundchen der Generalin zwei Plätze eingenommen hätte.

Ein Pfeifen: der Zug fährt ab. Wieder öffnet sich die Thür. Ein Poilu war's, mit gekrümmtem Gestalt, verbeulten Helm, ein echter Poilu, der drei Kriegsjahre hinter sich hatte.

„Hallo!“ — mein Freund, sagte der General trocken, „wohin?“

„Nach Paris, Herr General, um wieder zur Front zu fahren.“

„Das frage ich Sie nicht. Warum steigen Sie in dieses Abteil ein?“

„Weil nirgend mehr Platz ist, Herr General.“

„Wissen Sie denn nicht, daß es einem Gemeinen streng verboten ist, in die erste Klasse zu steigen, selbst wenn er seinen Platz bezahlt? Kennen Sie die Vorschriften nicht? Naus mit Ihnen.“

„Naus mit Ihnen“, sagte auch die Generalin. „Wau, wau, wau“, sagte auch ihr Hund, der zwei Plätze einnahm.

Ein von — Goethe'schepfener Lee-Gesetz.

Das Praktische mit dem Lehrenden verbindend, macht Hermann Schelenz im „Prometheus“ auf einen Lee-Ertrag aufmerksam, der uns von keinem Geringeren als Goethe literarisch überliefert wurde. Goethe, der sich ja für jede Kleinigkeit auf dem Gebiete der Naturwissenschaften interessierte, fühlte nämlich ziemlich ausführlich, daß die Himmelskörperbestanden nicht nur zum Zweck dichterischer Vergleiche, als poetische „Beten des Frühlings“ um den Fingern, sondern auch darüber hinaus noch einen praktischen Wert haben. Da dieser praktische Wert in unserer Gegend besonders in den Vordergrund tritt, wird die Stelle in Goethes „Wanderjahren“ zitiert, wo der Dichter den Veier mit einer Parreterfrau bekannt macht, um folgendermaßen fortzuführen: „Ihre Eigenschaften, stüchlich betrachtet, waren keineswegs reiches Eigen und brachten doch manches Gute hervor. Sie war eigentlich gedolgt, denn es duwete sie jeder Fiemng. Und sie aus der Hand geben sollte, und sie sah sich überall für ihre Bedürfnisse nach Surrogaten um, welche man umsonst, durch Lauch oder in irgendeiner Weise beschaffen könnte. So waren Schiffsbestanden zum Lee bestimmt, den sie für geünder hielt als den chinesischen.“ Die letztere Behauptung der Goetheischen Parreterfrau stimmt durchaus, da der die Nerven schädigende Bestandtheil des Tees, das Thein, nach unseren heutigen Kenntnissen auch nicht in der geringsten Menge in den Thein enthalten ist. Die Himmelskörperbestanden wurden früher als Mittel gegen Kopfschmerz, Rheumatismus, Zahn- schmerz, Schwindel, Abmüthung der Junge um, sehr geschätzt und wurden wirklich in zahlreichen Familien als Ersatz für den chinesischen Tee gebraucht, der sehr unständlich auf dem Landwege von Osten her nach Deutschland gelangte. Um einen gut schmeckenden, gutwirdenden und aus gebunden Lee-Ertrag nach dem Rezept der Parreterfrau aus Goethes „Wanderjahren“ zu erhalten, lassen die Keinen Blüten auf untergelegten Lähern an der Sonne getrocknet werden.

Preis-Rätsel.

Umschick-Rätsel.

Das Wort nennt eine Hauptstadt die von Teubrosch, dem Teueren. Die Lösung stelle um, denn kann sich jung und all den Teueren.

Auflösung des Preisrätsels aus Nr. 25:

Ein Tot Glück wiegt mehr als ein Fünd Verlust.

Richtige Lösungen sandten respektig ein:

Charl. Krebs, Wilhelm Czurgberg, Frh. Wilmann, Wotte Beuzeit, Carl. Junker, Ernst Recke (Eisen), Hugo Lebe (Ariern), Max Bornstoppel, L. Meusel, Gertrud Voigt, Edmund Zuchow, E. Hummel, Rudolf Wagner (Zoppendorf), Marie Hensch (Gräfenhainichen), Fr. Erdmude Kollisch, Paul Müller, Käthe Breiter, C. Bloß, P. Schlicht, Eberhard Bamer, Erich Thiele, Viktor Thieleke, Helmut Bohmeyer, Fr. Häppler (Schaffstädt), Fr. Clara Schaar, Helmut Friedrich, Hans Stille, Wilhelm Wernhansen, Hilda Adermann, A. Honow, Emma Junsch (Wersburg), Kurt Saring, Kurt Woepke, Käthe Bierweg, P. Johnny, Marie Müller, Martha Büsse, Frh. u. Kurt Bräse, Alfred Karst, Fr. Wille, Fritz Schreiber, Margarete Krause (Fegelsleben), Dr. Krause (Mühlhausen), Hedwig Krätzsch (Nerchau), W. Heubach, Wote John (Rumburg), A. Lepohl (Euchfurt), Walter Hülpke (Lautsberg), Paul Goehle (Merkelwitz), Gustav Grundie, Gertr. Krüger, Maria Wülshöft, Anna Dwo. Michale Greck, Ezzard Kreymann, Gertrud Leppin, Deard Stegmann (Galgungen), Emil Schumann (Zeitz), Karl Brandt (Wagdeburg), Helmut Heffricht, Martha Wöbe, Heinz Müller, Charlotte Bode.

Preis erhielt Paul Goehle (Merkelwitz), und zwar: Kleiden, Innebennehmen eines alten Mannes.

... 3,75 ... nachmittags ...

Der Deckel des ...

Die englische Presse zum Sachomlinow-Prozess.

c. B. Haag, 8. Sept. Alle englischen ...

Die „Wall Mail Gazette“ schreibt: Der jüngste ...

Die Fliegerangriffe auf das deutsche Heimatgebiet im Monat August 1917.

Berlin, 8. September. (Amstsch.) Im Monat August ...

Ein englischer Ostafrika-Bericht.

Im Englischen Bericht über die Operationen in Ostafrika ...

U-Boot-Räube.

Die „Saturnus Revent“ jagt über die Admiralität: Aber ...

Handel durch eine Blockade ...

Seegesicht in der Nordsee?

Die „Rüchrig Volk“ meldet aus dem Haag: In ...

Die Dritten freuen sich!

„Journal of Commerce“ stellt mit großer ...

Deutsches Reich.

Der 60. Geburtstag des Reichstanzlers.

Berlin, 8. September. Reichstanzler Dr. Michaelis ...

Die Antwort an den Papst im Sonderauschuss.

Berlin, 8. Sept. Wie berichtet, ist entgegen den ...

Protest gegen die Friedensresolution des Reichstages.

München, 8. Sept. Ein Aufruf des Volkswirtschaftlers ...

Gegen die Wilson-Note.

Stuttgart, 8. Septbr. Die Vertreter sämtlicher ...

Ausland.

Wiltzerteil in Westfalen.

WTB. Wobis Weba (Westfalen), 6. September. (Kreuzer.) ...

Ein Vorstoß auf König Alfons?

Bern, 8. September. Der „Bernet Lagerwacht“ zufolge ...

Letzte Depeschen.

Die neue französische Niederlage vor Verdun.

WTB. Berlin, 8. Sept. In Flaubern lag am 7. September ...

Deutsche Artillerie ...

Das Artilleriefeuer wurde erst am Nachmittag ...

Die Beute von Riga.

WTB. Berlin, 8. September. Inmitten mehrerer ...

Der Kaiserbesuch in Riga.

WTB. Berlin, 8. September. Der Kaiser begab sich ...

Ein russischer 15 000 Tonnen-Dampfer versenkt.

WTB. Rotterdam, 8. Sept. „Mansfeld“ zufolge ...

Schwermes Bergwerksunglück.

WTB. Bochum, 8. Sept. Auf der Zeche „Mansfeld“ ...

Der Kaiser hat bei seinem Besuch in Riga den siegreichen Führern ...

WTB. Berlin, 8. September. Der „Reichsanzeiger“ ...

WTB. Berlin, 8. September. Der „Reichsanzeiger“ ...

WTB. Berlin, 8. September. Der „Reichsanzeiger“ ...

WTB. Berlin, 8. Sept. In Flaubern lag am 7. September ...

WTB. Berlin, 8. Sept. In Flaubern lag am 7. September ...

WTB. Berlin, 8. Sept. In Flaubern lag am 7. September ...

WTB. Berlin, 8. Sept. In Flaubern lag am 7. September ...

Bankhaus
Paul Schauseil & Co.
 Halle a/S., Bitterfeld, Delitzsch, Ellenburg.
 Agenturen in Grödenhainichen u. Düben.

An- und Verkauf
 von Wertpapieren,
 ausländischen Banknoten
 und Geldsorten.

Scheck-
Konto-Korrent-
Wechsel-
Verkehr.
 Domzinstelle für Wechsel.
 Einlösung von Zinnscheinen.

Annahme und Verzinsung von
 Spar-Einlagen (Depositen).
Stahlkammer
 mit verriegelbaren Schließzylindern.

Kaffee Roland
 Marktplatz 23
Täglich Künstler-Konzerte.
 Beginn: Sonntags 4 Uhr, wochentags 7 Uhr.

Rizzi-Bräu, Leipziger Str. 30.
 Einheitsbier
 Seit Sommer: Gänsebraten und Reispfanne.
 Gedächtnisfeier Fr. Beck.

Solbad Fürstental
 empfiehlt allen Kranken und Erholungs-Bedürftigen seine all-
 bewährten natürlichen **Dach- u. Goldader, Schmiedeberger**
Moos-Schwefelbäder, Wiesenthaler Bäder, natürliche
Rosenthaler-Solbäder nach Künzinger Art.
 Sommer und Winter geöffnet.
 Fernsprecher Str. 2640.

Friedrichroda i. Thür. Villa Waldfrieden.
 Station Reinhardtsbrunn. Georgene Gage am Reinhardtsberg. 281/2 neue
 Bewässerung. Gute Verpflegung. **Def. Erna Ehrmann.**
 Das ganze Jahr geöffnet.

Bad Landeck schlesien
 in
 Stirkstradonkive Schwefel-Quellen, Moor-
 bäder, Radium-Quell-Emanatorien, Hydro-
 und Elektrotherapie, medic.-mechanisches Institut.
Neues Georgenbad
 grösster und bestergerichtetester Bäderbau
 des Ostens. Vortreffliche Erfolge bei Gicht, Rheu-
 matismus, Unfallfolgen und Kriegsverletzungen,
 Frauen- u. Nervenleiden, Herz- u. Gefässkrankheiten,
 Schwächezuständen aller Art. **Arzt Dr. A. Prospekt**
 kostenlos durch die Städtische Badeverwaltung.

Duftkurort Miltenberg a. Main.
 Med. Wohnungen, Pensionen, Villen, Saunabäder, Wasserleitung, Kanalisation,
 elektr. Licht, Sommer- und Winter-Schwimmbäder, Sports- und Tennisplätze,
 Programmhaus, Resta- und Gastwirtschaft mit eigener, Berechtigung, Schiefer-
 Jagttast, Forst- und Kolonialwaren, Jagd- und Fischerei.
 Rühres Hausbesitzer-Verein.

Unterricht
Dr. Fischersche Vorbereitungsanstalt.
 Leit.: Dr. Schöneemann, Berlin W. 57, Zietenstr. 22/23, für alle
 Militär- und Schul-Prüfungen, auch für Damen. Unterrichts-Disziplin,
 Tisch-Wohnung, Hervorragende Erfolge, Empfehlungen aus ersten
 Klassen. Bis 5. August 17 bestanden 4688 Zöglinge, u. a. 3146 Fahnen-
 junger, 1916/17 u. a. 20 Abtl., 182 Einz. Bereitet zu allen Notprüf.,
 auch Beurl. od. Kriegsbefreiung, zur Reifeprüfung vor.

Baers Handelsschule
 „Praktika“ Geiststr. 41.
 Wilhelm Baer u. Helene Dittenberger.
 Beginn des neuen Kurses am 5. Oktober.

Ballenstedt i. Harz. Das städt. Alumnat
 verbunden mit dem städt. Wolterstorff-Gymnasium nebst
 Realschule nimmt Schüler sämtlicher Klassen auf.
 Auskunft durch Magistrat oder Direktor.

Universität Breslau.
 Das Verzeichnis der im Wintersemester von der Rechts-
 und Staatswissenschaftlichen Fakultät eingerichteten
Fachkurse
 für
Wirtschaft und Verwaltung
 sowie der übrigen Sonderveranstaltungen ist erschienen und
 kann unentgeltlich von dem Oberpedell der Universität be-
 zogen werden.
 Die Kurse und die Vorlesungen beginnen am 2. Oktober.

Zentral-Heizungen
 Hunderte
 von Anlagen
 in Betrieb
 Niederdruckdampf- und Warmwasser-Heizungen
 mit Selbstregulierung und alle anderen Heizungsanlagen,
 Treibmaschinen, Bede-Einrichtungen, Dampf-Kochkuchen, Dampf-Waschküchen
Dicker & Werneburg
 Gegr. 1878. HALLE A/S. FÜRSTPL. 31

Zum Deutschen Schwerk
 neben der Kreisparkasse
 anerkannt nur gute Biere,
 auch ausser Haus.



Wohl (Sarg) Behrs und Hans
 Kallmanns u. Wenzel
 von Fr. W. Lohmann, Nachfr. in
 Krieger, v. d. Linder, Belle Schlegel, u.
 Städtig, in reichhaltiger Wahl. Preis.

Geldverkehr
50 60000 Mark
 Kassenhypothek zu 4%, Projekt
 ausgeben nach Zustimmung Sachs-
 land, Halle, Rathausstr. 3.

Offene Stellen
Lehrlings-Gesuch.
 Für unsere Kolonialwaren-Größhandlung suchen wir zum 1. Oktober einen
Lehrling
 mit guter Schulbildung.
H. Ch. Werther & Co.,
 Halle a. S., Delfischer Str. 16.

Tüchtige Kontoristin
 mit guter Handschrift perfekt in Schreibmaschine und mit Buchhaltung vertraut,
 für ein großes Handels-Geschäft nach außerhalb für sofort oder 1. 10. er. gesucht.
 Anträge mit Angabe früherer Stellen, Gehalts-
 ansprüchen, sowie Zeugnisabschriften unter Nr. H 5117 an die Exp. d. Bl.
 erbeten.

Waschmittel-Verleier sucht
 P. Holfter, Breslau V. 529.

Wirtschafterin.
 mit 10-jährigen Abfichten an
 Frau Marianne Hürcke,
 Domäne Bienenhof, Anhalt.
 Post u. Wohnstation.

Einfache Stütze
 für Haushalt von 4 Kindern 1. Okt.
 gesucht. Selbständig kochen, im Haus-
 halt gut bemannt. Mädchen vorzuziehen.
 Angebote mit Zeugnis, Gehaltsansprüchen
 u. Bildern, Frau Rosanna Richter,
 Spremberg, Bauhof, Gartenstr. 21.

Kinderfräulein
 od. Kinderwärterin 2. Kl. zu zwei
 Kindern von 3 und 4 Jahre, gesucht.
 Erfährt in Körperpflege u. Erzieher, der
 Arbeit gewöhnt. Frau Schlegel, u.
 Bild zu senden an
 Frau Reichmann Lincke,
 Eymuth, Halle Str. 9.

Stellengesuche
Junges Mädchen
 mit guter Schulbildung sucht An-
 fängerstellung in Büro. Off. Off. u.
 Nr. 1078 an die Exped. d. Bl.

Technikum Altenburg
 Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-
 u. Lehrlings-Ausbildung, Elektro-
 technisch, Maschinenbau, u. s. w.
 Programm frei.

Bad Salzbrunn
Oberbrunnen *Kathoden der Atmungs- u. Verdauungs-*
organe, Emphysem, Asthma, Influenza.
Kronenquelle *Nieren- und Blasenleiden,*
Gicht und Zuckerkrankheit.
Nieren-Sanatorium.

WARNUNG!
 Unter
Hoffmann's Silber-Glanz-Stärke
 mit der Schutzmarke „Katz“
 werden seit einiger Zeit zu Wucherpreisen
grobe Fälschungen
 in Schachteln mit unsauber gedruckter Etikette und Preisendruck „24 Heller“ oder in roten
 Beuteln auf den Markt gebracht. Die sachgemäss untersuchte Ware selbst besteht aus einem
 fast wertlosen Gemisch von Kartoffelstärke und Gips.
Wir warnen dringend
 vor Ankauf und Weitervertrieb der verlässlichen Ware, für die unser Name und unsere
 geschützten Warenzeichen missbraucht werden. Wir gehen mit allen uns zu Gebote stehenden
 Mitteln rücksichtslos in jedem einzelnen Fall striktrechtlich vor.
 Bad Salzbrunn, August 1917.
Hoffmann's Stärkefabriken Aktien-Gesellschaft.

Glühbirnen
 für 110, 130 und 220 Volt Lampen.
 Gustav Hönemann, Bauhof 1, II,
 a. d. Ecke Str. Brauhaus u. Leipzigerstr.

Schweres Pferd
 (brauner Wallach)
 pferdemäde, für meinen schweren Zug
 nicht mehr geeignet, aufs Band zu
 verkaufen.
 Hermann Pfeiffer, Baugelshof,
 Halle a. S., Heilige Str. 3.

Zu verpachten
Paht-Gasthof im Harz
 von gutem Baue ist wegen Minderens
 des Pachters abzugeben zu verpachten.
 Der neue Pachter muß gute Gewinns-
 lungen aufweisen können. Zur Über-
 nahme find ein. 30000 Mk. erforderlich.
 Angebot sub. Nr. 197 an Rudolf Mosse,
 Berlin, erbeten.

Mietsgesuche
 für 1. Okt. allm. Dame geb. Standes
 w. in Halle oder allm. d. Umgeb.,
 per Okt. oder Nov. d. J. bei eben-
 solcher Dame oder guter Familie ohne
 Kinder fest unternehm. in gut ruhigen
 Hause ein
Anerkennung mit Familien-
anzahlung gesucht.
 Gefordert 2 u. 3 Zimmer, volle
 Verp. u. Bedienung. Gef. Anerk.
 mit ausf. Darleg. der Verh. und
 Bild. des Kindes werden erbeten an
 Generaloberarzt Eberhard,
 Seeburg

Zu verkaufen
Geschäftshaus,
 in welchem seit 50 Jahren gutes Bran-
 dektwein-Geschäft betrieben, in klei-
 nerer Stadt Nähe Halberstadt, a. Preis
 von 14 000 Mk. verkäuflich. Die Be-
 schreibung beträgt 7000 Mk., welche weiter-
 hin übernommen werden kann. Be-
 zugsjahr 3000 Mk. Restbetrag in Ra. an
 Vermittler verb. D. J. u. L. 8481
 bei Daube & Co., Berlin SW. 1917

Villa
 mit Park u. Garten, größerer Bezirk
 86000, altershalber weit unter
 Wert zu verkaufen. Bedingungen sehr
 günstig.
 Ferd. Röber, Nordhausen.

Kaufgesuche
 Beschlagnahme Mengen
 gebraucht 1/1

Gektkorke
 28 Pfg.
Weinkorke
 6 Pfg.
 das Stück, sowie Stanist
 halt

Pachtgesuch
Geländepachtung.
 Zum Zweck des Aufbaus von Feuertürmen wird in der Nähe der
 Stadt ein Gelände in besserer Lage in Größe von etwa 6 bis 7 ha
 auf mehrere Jahre zu pachten gesucht. Grundstücksbesitzer, welche ein
 solches Gelände gegen Baupflicht abzugeben geneigt sind, wollen sich unter Angabe
 ihrer Bedingungen an die Verwaltung des Straßenausschusses in Halle,
 am Richter 20 a, wenden.

Vermischtes
Meine Sprechstunden
 finden von jetzt an **Dienstags, Donnerstags**
 und **Sonntags** von 11-1 Uhr in meiner Wohnung
 Sophienstrasse 15 statt.

Professor E. Schwarz, Frauenarzt.

Für Dörrgemüse! Für Futtermittel!
1100 ANLAGEN
 Tägliche Verarbeitung 210000 Zentner
Dr. Zimmermann's
Express-Darre
 trockenste aller landwirtschaftl. Erzeugnisse u. Abfälle.
 Dr. Otto Zimmermann, Ludwigshafen am Rhein 57.
 Für Getreide! Für Pflanzenmehl!

Die grosse Model
 Kunstseidene gefrickte Jacken
 für Damen, junge Mädchen und Kinder
 Kunstseidene gefrickte Blusen
 Kunstseidene gefrickte Kinder-Mäntel
 empfiehlt in sehr großer Auswahl und vielen modernen
 Farben modern
H. Schnee Nacht,
 A. & F. Ebermann,
 Halle a. S., - Große Steinstraße 84.